

Dienstag, 13. Juli 2010

Die Vuvuzelas sind verstummt, die erste Fußball-Weltmeisterschaft auf dem afrikanischen Kontinent ist vorüber. Ob nun mit dem für uns Europäer so ungewohnten und nervtötenden Getröte zugleich auch unser neu gewecktes Interesse an Afrika schon wieder verhallt ist? Ein Blick ins Fernsehprogramm lässt genau das jedenfalls befürchten: Wo in den letzten Wochen neben den Fußballübertragungen immer auch Hintergrundberichte von Land und Leuten erzählten, herrschen jetzt wieder andere Themen. Mit Afrika sind wir anscheinend erst einmal durch, bis auf weiteres haben wir genug gesehen. Mediale und menschliche Aufmerksamkeit richtet sich niemals allzu lange auf eine Sache, viel zu langweilig.

Das ist ganz normal – und steht doch immer wieder einer nachhaltigen Lösung vieler Menschheitsprobleme gewaltig im Weg. Denn Afrika war schon vor und bleibt auch nach dem WM-Finale eine andauernde Herausforderung für ein gerechtes Miteinander auf diesem Planeten. Nicht der viel gescholtene Vuvuzela-Lärm hätte uns eigentlich in Rage bringen sollen, sondern die ungleichen Lebensverhältnisse im Süden und Norden dieser Welt. Nicht ein paar zweifelhafte Schiedsrichterentscheidungen sind unser Problem, sondern die eigenen Konsumgewohnheiten und liebgegewonnene Privilegien.

Heute genau vor 25 Jahren waren schon einmal zig-tausende Menschen im Stadion und fast 1,5 Milliarden vor den Bildschirmen zusammen gekommen, um Anteil am Schicksal Afrikas zu nehmen: Am 13. Juli 1985 hatte der englische Musiker Bob Geldorf zu einem Benefiz-Konzert ins Londoner Wembley-Stadion geladen, beim sogenannten „Live Aid“-Konzert spielten alle mit, die damals Rang und Namen hatten: Queen, David Bowie, Elton John, die „Dire Straits“, Mick Jagger, Madonna und viele mehr sorgten mit einem 16stündigen Hit-Marathon für eines der größten Rockkonzerte der Geschichte.

Als deutscher Beitrag wurde live aus Köln ein gemeinsamer Betroffenheits-Schlager von deutschen Rockmusikern wie Herbert Grönemeyer und Wolfgang Niedecken eingespielt. Sie besagen voller Pathos die Not der Menschen in Afrika: „Nackt im Wind, der brüllt und wütet. Im Orkan, der Menschen frisst. Nackt im Wind, der planlos tötet, weil er weiß, dass man ihn schnell vergisst.“

In Vergessenheit geriet bald auch dieser Song, und die rund 200 Millionen D-Mark Spendengelder, die durch das Konzert für bzw. gegen den Hunger in Afrika weltweit gesammelt werden konnten, sind längst ausgegeben. – Ob „Live Aid“ oder die Fußball-WM: Solche Spektakel sind gut, weil sie für einen Moment die Aufmerksamkeit bündeln können und auch für ganz konkrete Hilfe sorgen, doch Afrika braucht mehr als ein Fußballturnier oder ein Rockkonzert, es braucht unsere dauerhafte Solidarität.